

# Kriegisches W o c h e n b l a t t

für  
Leser aus allen Ständen.

---

26.

---

Freitag, am 26. März 1830.

---

---

Griechische Kriegsweise.  
Mitgetheilt von einem Philhellenen.

Wenn die Griechen ein Kriegsunternehmen vorhaben, so übernimmt einer oder mehrere der ausgezeichnetsten Häuptlinge das Commando, an den sich wiederum eine Menge Generale\*) (Strategen), Obersten (Chiliarchen) und Capitani mit ihrer Mannschaft (eigentlich Stratioten, vorzugsweise aber Palikari — Burschen — genannt) anschließen. Jeder dieser Anführer, nach Art der Condottieri, ist für sich unabhängig, und wandert

---

\*) Nur die Fremden halten sich an diese im Ganzen nichts bedeutenden Unterscheidungen; der Grieche nennt sie alle schlechtweg Capitani und pflegt sie mit ihrem Vornamen anzureden.

bert mit seinem Fähnlein, oft nicht mehr als 10 — 12 Mann, gleich einer Gesellschaft herumziehender Spielleute, bald an diesen, bald nach jenen Ort, je nachdem er glaubt, daß es ihm mehr Vortheil bringen kann. Zu parteisüchtig, um sich aufrichtig zu vereinigen, und einzeln zu schwach, um das Land schützen zu können, sind sie gerade mächtig genug, es zu bedrücken, und ihre Banden von dem Volke eben so gefürchtet, als die Türken selbst. Der einzelne Palikar wiederum ist eben so unabhängig und läuft stets demjenigen Häuptling zu, welcher den meisten Sold bezahlt, oder die größte Aussicht auf Beute und Plünderung verspricht, spart jedoch Schimpfreden und Drohungen nicht, wenn er ihn in seinen Hoffnungen täuscht.

Der Oberbefehlshaber (Archistrategos) ist immer auch zugleich Inhaber einer solchen Palikaren-Truppe, verhältnißmäßig der größten, wiewohl dieß nicht immer der Fall ist; seine Beschlüsse faßt er kriegsräthlich, nach vorangegangener Zustimmung der Mit-Chefs. Kleidung und Bewaffnung müssen sich die Palikaren selbst anschaffen, in der Regel soll aber der Mann des Monats 25 Piaſter Gold und 15 Para \*) Taggeld (himiklik) und außerdem Munition und Lebensmittel erhalten. Der Häuptling selbst hat  
keinen

---

\*) Der Piaſter zu  $7\frac{1}{2}$  ſgr.; 40 Paras gehen auf einen Piaſter.

keinen bestimmten Sold, sondern er läßt sich nach der Zahl seiner Leute bezahlen, mit denen er nicht selten ein ziemlich vortheilhaftes Geschäft zu machen weiß; denn wenn er auch vielleicht nur für gewöhnlich  $1\frac{1}{2}$  bis 2, 3 oder 5 Piaſter Tagsgeld bezieht, ſo darf er nur die Zahl ſeiner Mannſchaft höher anſehen, um unter der Form von Rückſtänden, die ſich nach Art der Stammbäume ins Unendliche zurückdatiren, ſeinen Gehalt bedeutend zu verbessern. Eine regelmäßige Verpflegung oder ſelbſt nur Zahlung der Truppen einzuführen, iſt unter dieſen Umſtänden unmöglich, und oft erhält der Soldat gar keinen Sold, ſondern höchſtens einen ſpaniſchen Thaler Handgeld, wenn man ihn zu einem beſondern Unternehmen braucht.

Der Palikar trägt eine lange, nach türkiſcher Art geſchäftete Flinte (ohne Bajonet), ein Paar Piſtolen und ein Haumesser (Handſchar, Giattagan) in dem Leibgurt; iſt körperlich nicht ſtärker, als der abendländiſche Soldat, beſiſt aber eine unglaubliche Entbehrungsfähigkeit, begnügt ſich lange Zeit mit Kräutern und mit Wurzeln, einigen Oliven und etwas Brod, was er in einem kleinen Säckchen auf dem Rücken trägt, und iſt gewohnt in ſeinem Mantel, einen Stein unter ſeinem Haupte, unter freiem Himmel zu ſchlafen. Dem beſtändigen Aufenthalt in der freien Luſt, dem vielen Bergſtelgen, verbunden mit einer ſehr zweckmäßigen Kleidung (albanesiſch), verdankt er  
überaus



überaus vortheilhaft gebildete Lustorgane, was ihn erstaunlich behend und ausdauernd in der Bewegung macht.

Der Begriff der Ehre und die Idee der Vaterlandsliebe sind dem Palikaren zu abstrakte Dinge, und wenn man seinen Muth steigern will, muß man ihm Geld oder sonst in die Sinne fallende Dinge versprechen. Buzerades (Dickschwänze) ist ein Ehrenname, den man den Herzhaftesten beilegt, und ein Ausdruck dessen man sich bedient, die Leute zum Gesecht anzufeuern \*). Zum Fahnenträger (Bairakdar) pflegt man den Berwegensten zu wählen, weil er der Vorderste im Gesecht seyn muß, dessen Bewegungen die Uebrigen folgen sollen. Ihre Marschordnung, ihre Fechtart und Aufstellung ist durchaus den Türken oder vielmehr den Albanesen nachgeahmt: wie die Gamsen im Gebirge, aber wahre Hasen in der Ebene. Die Türken hatten Ueberzahl, Einheit und Nachdruck im Commando und die sehr gefürchtete

---

\*) Hier eine kleine Probe griechischer Beredsamkeit: „Ihr Dickschwänze, ihr Schäferhunde, werdet Ihr mir folgen? werdet Ihr mit reiner Stirn aus der Schlacht zurückkehren, oder mit beschmutzter? „„Jurta — (hurrah) wir werden Dir folgen, wir werden mit reiner Stirn zurückkehren, nicht mit beschmutzter!““ Und so rauh dieß auch klingen mag: diese Sprache wirkt doch mehr, als die schönsten Phrasen von Ruhm und Patriotismus.

gefürchtete Offensivwaffe der Reiterei, nebst größern Hilfsmitteln, vor den Griechen voraus; daß diese ihnen aber dennoch so lange widerstanden, geschah, weil Meere und Gebirge die Freiheit in Schuß nahmen. In der Auswahl ihrer Stellungen werden die Griechen von einem richtigen Instinkt geleitet, und bevor man nicht methodische Kriegskunst auf unmethodische Krieger angewandte, haben sie immer mit wenig Verlust dem Feinde viel Schaden gethan. Auf Trinkwasser muß man in diesem Lande ein Hauptaugenmerk richten. Die letzte Stellung unmittelbar vor dem Feinde wird immer bei Nacht bezogen, und wenn das Terrain keinen natürlichen Schuß gewährt, sogleich mit aller Anstrengung an der Verbesserung sogenannter Tambors gearbeitet. Diese Tambors sind runde oder eckigte Verschanzungen von mäßiger Schulterhöhe, inwendig mit einem Graben. Häufig ist man genöthigt zum Bau derselben sich, statt der Erde, der Steine zu bedienen. Vor diesen Tambors bauen sich die einzelnen Plänkler wiederum kleine Brustwehren, hinter welche sie sich setzen oder legen, und die man Meterisi nennt. In einer solchen Tamborstellung wird sodann der Feind entweder erwartet, oder man sucht ihn von dieser Basis aus mit stets neuen Tambors nach und nach das Terrain abzugewinnen. Die Türken, wo sie nicht zu schwach sind, geben nicht zu, daß man sich in ihrer Nähe festsetzt, ohne daß sie darum gestritten haben, und meistens entscheiden sie schon den folgenden

folgenden Tag, um, wo nicht zu einem ernstlichen Angriff, doch wenigstens zu einer Offensivrecognoscirung zu schreiten. Wenn ein thätiger Bascha kommandirt, versuchen sie jede ihnen schädlich dünkende Stellung ein- oder zweimal zu stürmen, und mit Reiterei in Verschanzungen einzubrechen, welche man für diese Waffe unzugänglich glauben sollte. Wie viel ihrer auch seyn mögen, so wird weder von türkischer, noch von griechischer Seite durch den Stoß der Massen gewirkt, sondern in aufgelösten unordentlichen Linien gefochten; wobei die Griechen, aus Furcht vor der feindlichen Reiterei, gegen welche eine so unzusammenhängende, vereinzelte Fechtart keine Widerstandsfähigkeit hat \*), sich selten weit von ihren

---

\*) Bei Rheidari griff den 18. August 1826 Fabvier die ringsum auf die Griechen eindringende Reiterei mit Bataillons-Colonnen an; diese erweiterte ihren Kreis immer mehr, und verschwand bald darauf ganz. Die Compagnie Philhellenen, nicht 50 Mann stark, rückte der Reiterei auf dem rechten Flügel geschlossen entgegen, und je weiter sie vorging, je mehr wichen die Türken zurück. Die Compagnie marschirte hierauf gegen den linken Flügel, und nur eine Sektion blieb zurück, aber nicht einmal auf diese wagten sie einzureiten.

Ueberhaupt ist im freien Felde, wenn man nur den sinnlichen Eindruck eines rasch drohenden und brausenden Andrangs nicht unterliegt, wenig zu fürchten. Diese Reiterei ist nur zum Theil gut beritten, nicht selten von einem Troß



ren Stützpunkten, den Tambors zu entfernen gestrauen. Mißlingen diese Angriffe, so begnügt man sich, den feindlichen Tambors die seinigen gegenüber zu legen; und alsdann können zwei Corps Monate lang sich umlagern und in unbedeutenden, plans und absichtslosen Gefechten die Munition verschwenden, ohne einen erheblichen Zweck zu erreichen. Der Anlaß zu solchen Spielesgefechten (Polemoi) ist meistens zufällig. Ein oder zwei Buzerades, gewöhnlich nach der Mahlzeit, gehen vor, legen sich hinter einen Stein, oder Erdaufwurf und schießen; hierauf nähern sich Einige von der entgegengesetzten Seite und thun dasselbe: nach und nach mischen sich beiderseits immer Mehrere in diesen Zeitvertreib und endlich entsteht ein mehr oder minder allgemeines Gefecht daraus. Diejenigen, welche bei solchen Kriegsschauspielen nicht unmittelbar Antheil nehmen, unterlassen doch nicht den Ihrigen Zeichen des Beifalls und der Aufmunterung, den Feinden aber Merkmale des Spottes und der Verachtung mit

---

Gesindels auf Eseln (Maulthierern) oder elenden Mähren gefolgt und stehet in der Regel eben so schnell von ihrem stürmischen Angriff wieder ab, als sie Einem rasch auf den Nacken fällt. In Gegenwart des Bascha's, wo der Feige der Gefahr des Todes auf keine Art entgehen kann, der Tapfere großen Lohn zu hoffen hat, so wie in der örtlichen Vertheidigung und, wenn er einmal an einem Orte festsetzt, ist der Türke verteuftest hartnäckig.

mit Worten und Geberden auszudrücken, und dergleichen Scenen — wie aus Laune begonnen, so aus Laune beendigt — spielen sich zuweilen, wenn die Dazwischenkunft der Reiterei den Spaß nicht verderbt, tief in die Nacht hinein.

Je mehr dieser Krieger sind, je weniger Haltung bemerkt man an ihnen, und während man die Gewandtheit und Kühnheit des Einzelnen bewundert, stellt sich das Ganze wie die unordentliche Volksmenge eines Jahrmarkts dar. Vereint man daher diese Menschen in große Massen, und trennt man sie von ihren Elementen, den Gebirgen, so geschieht es vielleicht, daß wenige Reiter Hunderte von Palikaren in die Flucht jagen, von denen jeder, wäre er allein, vielleicht einen Reiter beherzt auf sich zukommen ließe. Offenbar ist hieran nur der Mangel an Uebereinstimmung und Gehorsam schuld; und dieser Fehler hat seinen Ursprung in der verderblichen Gewohnheit, die Beute zur Hauptsache des Krieges zu machen.

Die grausame Behandlung, welche Jedem bevorsteht, der in die Hände der Feinde fällt; sodann die Sitte, sein ganzes Vermögen an Geld und kostbaren Waffen bei sich zu tragen, sind wie die Ursachen zu jener Grausamkeit, so wiederum der Grund, warum man sich in Griechenland im freien Felde mit weniger, in haltbaren Plätzen nicht selten aber mit mehr Ausdauer schlägt, als  
der



der abendländische Soldat. Im Lager erstaunt man über die Genügsamkeit dieser Palikaren, über die Behendigkeit, womit sie allen Gefahren zuvorkommen oder ausweichen; die Schärfe der Sinne, die sie in den Stand setzt, jede Bewegung des Feindes auszuspähen, jede Veränderung zu deuten, überall sich zu helfen. Wenn dann die ermattende Hitze und die Zerstreungen des Tages vorüber sind, sitzen sie in malerischen Gruppen mit gekreuzten Beinen in ihren Tambors, und während die Einen einen jodelnden Gebirgsgesang anstimmen, besingen Andere den Tod des Marco-Bozaris, des Karaiskafi \*), oder das Lob eines

---

\*) Ein blinder Alter, von einem Knaben geleitet, mit einer ärmlichen Leier, hat ihm nach der Sitte des Landes im Gesange sein Grabmal errichtet.

„Drei Feldhühner saßen bei der Akropolis —  
 „roth waren ihre Füße und schwarzgrau ihr Gefieder. Weinend sangen und singen sie: D  
 „ihr unglücklichen Tage, wo die Männer der  
 „Inseln hinabstiegen in die Ebene, das Treffen  
 „begannen, und die Schwerter der Cretenser  
 „handgemein wurden! Karaiskafi hat es ge-  
 „hört, und tief hat es ihn durchdrungen. Er  
 „besteigt seinen Hengst, und ruft seinen Waf-  
 „fengefährten: Jungens, greift zu den Waffen,  
 „wir müssen kämpfen, bis uns die Kraft der  
 „Arme versagt und dieser Kioutahi zu Boden  
 „liegt — er mit seinen Genossen! Der erste  
 „sprengt Er auf die Türken; von ihrem Tam-  
 „bor schossen sie auf ihn. Wie eine Eiche ist

nes Elefencapitans. Gewöhnlich findet sich bei jeder Kameradschaft (munga) ein Leierspieler, welcher zwar ungeschlachte, doch immerhin belustigende Melodien kimpert. Hier sieht man Einige mit ihren Waffen beschäftigt, Andere die Beutestücke (Bladzea) feil bieten, ihr mäßiges Mahl verzehren, oder in langen Zügen behaglich ihre Pfeife rauchen; dort erzählt ein Buzerade den unersahrenen Kriegsjüngern oder leichtgläubigen Fremden mit dem Ausdruck der Selbstüberzeugung die Heldenthaten des Tages; genial dargestellt, aber meistens mit ungeheuren poetischen Ausschmückungen, kann man doch nicht selten diese Geschichten, nur minder geistreich, in fremden Zeitungsblättern wieder finden. Erhebt sich ein Streit unter ihnen, der noch so heftig scheint, so macht gewöhnlich ein lustiger Einfall der Sache ein lachendes Ende; denn diese Menschen sind mehr lebhaft als leidenschaftlich, minder boshast als roh, und zeig

---

„er geborsten, und wie eine Cypresse ist er gefallen. Wo seyd Ihr, meine Palikaren, Ihr meine Kinder, Ihr sollt Nichts fürchten — und Ihr Palikaren zerstreut Euch nicht, damit nicht das Unglück der Christen auf Euer Gewissen fällt. Haltet fest zusammen und schlaget die Ungläubigen! Ich — ich gehe in's Kloster nach Salamis, wo meiner ein helfender Arzt harret. —

„Dörfer und Städte weinen um ihn, von seinen Waffenbrüdern und Palikaren wird er betrauert.“

gen überhaupt nirgends die empfindliche Verletzbarkeit des Abendländers. Nur in Fällen, wo eine Uebervorthellung statt gefunden, pflegt es ein blutiges Ende zu nehmen, weil betrogen zu werden, schädlich und schimpflich zugleich scheint. Unterbricht alsdann zuweilen das Einschlagen einer Kugel solche launige Scenen, ohne einen Schaden anzurichten: gleich erheben sich die Köpfe über den Erdwurf, dem Feinde unter Hohnlachen allerlei Schimpfreden zuzuschreien. Einzelne Arnauten lassen sich oft in lange Unterredungen mit einzelnen Griechen ein, nachdem sie zuvor einen Privatwaffenstillstand unter sich verabredet haben. Bei solchen Gelegenheiten unterhalten sie einander vertraulich über die Lagerneuigkeiten, über den Sold und die Art der Verpflegung, welche sie erhalten, belügen sich über anderwärts errungene Siege, und gehen, am Ende ein jeder friedlich seines Weges. Bei Nacht sind sie wachsam und vorsichtig und getrauen sich eher einen Streich auszuführen, als bei Tage, weil ihnen in der Dunkelheit die Reiterei weniger anhaben kann.

---

### Die päpstlichen Garden.

Der kriegerische Geist der Truppen des heiligen Vaters hat niemals in besonderer Achtung gestanden; folgende Schilderung, welche ein englischer Reisender von ihnen macht, scheint indessen doch etwas übertrieben.



Ich stand eines Tages auf dem Monte Cavallo, während eben die päpstlichen Gardien von einem jungen Officier exercirt wurden, der sich unendliche Mühe gab und seine Commandoworte mit den auffallendsten Gesticulationen begleitete. Allmählig erschöpfte seine Ausdauer jedoch die Geduld der Mannschaft; einer der Leute trat aus dem Gliede und fragte den Officier: Ma quando finisce questa storia? (Aber wann soll dieß ein Ende nehmen?) — Habe einen Augenblick Geduld, mein Sohn, erwiederte der Officier, wir werden bald fertig seyn. Der Soldat trat in sein Glied zurück, das Exercitium dauerte noch einige Stunden und darauf wurde die Mannschaft entlassen. — Ein anderes Mal sah ich einen Soldaten ankommen und in sein Glied treten, als das Exercitium beinahe vorüber war. „Warum kommst Du so spät, mein Sohn?“ fragten die Officiere. „Ich habe die Messe gehört,“ antwortete der Krieger. Gut, mein Sohn, entgegnete der Officier und fuhr fort, seine Leute zu exerciren. Das gemeine Volk in Rom nennt einen gemeinen Soldaten Signor Soldato. Eine Stelle als Gemeiner in den päpstlichen Gardien wird als eine gute Versorgung betrachtet, und die Bewerber reichen deshalb Bittschriften beim Pabste ein.

## Eine Geistergeschichte aus dem 17. Jahrhundert.

Wir kamen, erzählt die Lady Fanshawe, zu Lady Honor O'Brien, der jüngsten Tochter des Grafen von Thanond, wo wir uns drei Tage lang aufhielten. In der ersten Nacht hatte ich einen großen Schreck, indem ich in dem Zimmer, wohin ich geführt worden war, ungefähr um 1 Uhr durch eine Stimme gemerkt wurde, und als ich den Vorhang wegzog, beim Mondschein eine Frau in einer Fenstervertiefung bemerkte, weiß gekleidet, mit rothem Haare, und von bleichem und geisterhaftem Ansehn. Sie sah zum Fenster hinaus und sagte laut mit einem Tone, wie ich ihn noch nie gehört hatte, dreimal hinter einander: „ein Pferd;“ worauf sie mit einem Seufzer, der eher dem Winde, als menschlichem Athem glich, verschwand; ihr Leib kam mir eher wie eine dicke Wolke, denn wie eine wirkliche Substanz vor. Ich war so erschreckt, daß mir das Haar zu Berge stand und mein Nachtzeug herabfiel. Ich stieß und schüttelte an meinem Gemahl, welcher während der ganzen Zeit geschlafen hatte, endlich aber sehr verwundert war, mich in solcher Angst zu finden, noch mehr aber, als ich ihm die Geschichte erzählte und das offene Fenster zeigte. Keines von uns schlief mehr diese Nacht, sondern er sprach mit mir darüber, wie weit häufiger dergleichen Erscheinungen in diesen Gegenden wären, als in England, und wir waren

waren beide der Ansicht, daß die Ursache hievon der große Aberglauben der Irländer und ihr Mangel an jenem hellen Glauben seyn möge, welcher sie vor der Gewalt des Teufels, die dieser sehr häufig unter ihnen ausübt, schützen würde. Gegen 5 Uhr kam die Dame des Hauses zu uns, und sagte, sie sei die ganze Nacht nicht im Bette gewesen, weil einer ihren Bettern, aus der Familie D'Brien, dessen Vorfahren das Schloß besessen hätten, gewünscht habe, daß sie bei ihm auf dem Zimmer bleibe; um zwei Uhr sey derselbe gestorben. Sie setzte hinzu: „Ich wünsche, daß Ihr nicht beunruhigt worden seyn möget, denn es ist in diesem Hause gewöhnlich, daß wenn Jemand aus der Familie auf dem Sterbebette liegt, die Gestalt einer Frau jede Nacht am Fenster erscheint, bis er todt ist. Die Frau war vor alten Zeiten durch den Herrn des Schlosses guter Hoffnung geworden; er aber ermordete sie in seinem Garten und warf sie in den Fluß, der unter dem Fenster hinfließt. Ich dachte nicht daran, als ich Euch hieher quartierte: es ist das beste Zimmer im Hause.“ Wir erwiederten wenig auf diesen Beweis ihrer Güte, sondern entschlossen uns, bald möglichst abzureisen.

---



## Scenen aus dem englischen Parlament.

Es ist bekannt, daß das Haus der Gemeinen in England keinesweges immer feierlichen Ernst behauptet, den man auf dem Continente meistens mit einer Versammlung der Repräsentanten des Volkes zu verbinden gewohnt ist. Zu den bekannten Scenen einer vielleicht etwas ausgelassenen Heiterkeit gehören auch die folgenden. — Ein Mitglied vom Lande, Sir E. R —, stand eines Abends plötzlich auf und wandte sich an den Vorsitzer: „Hr. Sprecher, ich wünsche die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu ziehen, der mich selbst und die Mehrzahl der Mitglieder betrifft.“ Es erfolgte ein tiefes Stillschweigen; denn Jedermann war der Meinung, der ehrenwerthe Baronett habe eine wichtige Streitfrage in Bezug auf die Privilegien des Hauses vorzutragen. „Ich wollte die Anzeige machen, Hr. Sprecher, daß ich künftigen Dienstag auf die Zurücknahme der in der letzten Sitzung durchgegangenen Acte antragen werde, welche sich auf „Spizbuben und Bagabonden“ bezieht.“ Ein fürchtbarer Ausbruch des Gelächters folgte dieser Ankündigung, auf welche das Haus gewiß nicht gefaßt war, als der würdige Baronett erklärte, daß sein Gegenstand alle Mitglieder so nahe angehe. Die Acte, von welcher er sprach, war eine, die sich auf die Jagdgesetze bezog. — In dem Oberhause sind Scenen dieser Art seltener, doch fehlt es auch nicht ganz an ähnlichen Zügen.

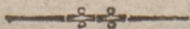
So

So stand einmal der seiner witzigen Einfälle wegen bekannte Lord Stanhope auf, um zu erklären, daß er von seiner Opposition gegen einen Vorschlag des Ministeriums, der eben vor dem Hause schwebte, abstehe; er that dies, indem er folgendes Geschichtchen anführte. „Ich erinnere mich, meine Lords, sagte er, einer Anekdote, die von einem großen Manne aus meiner Verwandtschaft, dem Earl von Chesterfield, erzählt wird. Dieser begegnete eines Abends einem Betrunknen, vor dem er die Seitenwand gewinnen wollte. Nein, nein, stammelte der Bursch, ich weiße niemals einem Schurken aus. Ich thue dieß immer, sagte Lord Chesterfield, indem er seinen Hut abzog und weiter gehend eine Verbeugung machte. Und nun wissen die Lords, die mir gegenüber sitzen, warum ich die Absicht aufgebe, ihnen ferneren Widerstand zu bieten.“

---

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Karmin. Kamin.




---

Redakteur Dr. Ulfert.

Berleger Carl Wohlfahrt.

# Briegischer Anzeiger.

26.

Freitag, am 26. März 1830.

---

## Bekanntmachung

In Betreff der Einschreitung von Ehen mit fremden Unterthanen, machen wir hiedurch zur Warnung bekannt:

Daß Kaiserl. Oesterr. Seits die von Oesterreichischen Militärs und Deserteurs ohne Genehmigung der Chefs eingeschrittenen Ehen in fremden Staaten, dort als ungültig und nichtig erklärt worden; und

Daß diejenigen Ehen, welche ohne landesherrliche Genehmigung von den Baierschen und Würtembergischen Unterthanen im Auslande eingegangen werden, bei der Rückkehr derselben ebenfalls für nichtig und ungültig erklärt worden.

(Bresl. Amtsbl. 1821. Verordn. No. 233, 1822 No. 112. und 1830 No. 10.)

Brieg, den 20ten März 1830.

Königl. Preuss. Polizey-Amt.

---

Bresl. Amtsbl. 1830. St. 11. Verordn. 11.

## Bekanntmachung

wegen Anmeldung der unter der Entbindung verstorbenen Frauen.

Es sind neuerdings mehrere Fälle vorgekommen von Frauen, welche während der Entbindung, ohne jedoch entbunden zu seyn, gestorben sind, und bei welchen man versäumt hat, von diesem Unglücksfalle den Behörden die vorgeschriebene Anzeige zu machen. Wir finden uns daher veranlaßt, die Hebammen, die Dorfobrigkeiten, Schullehrer, Geistlichen und Dominten, so wie alle übrigen bei einem solchen Unglücksfalle interessirten Personen darauf aufmerksam zu machen, daß im Allgemeinen Land-Rechte Th. II. St. 29. §§. 713 und 737. eine solche Anzeige ausdrücklich befohlen ist,



mithin Jeder, welcher dagegen handelt, zur Rechenschaft und nach Befinden der Umstände, zur Strafe gezogen werden wird. Breslau, den 5. März 1830.

Vorstehende Verordnung der Hochlöbl. Königl. Regierung bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß und genauen Befolgung. Uebrigens wiederholen wir die frühere Verordnung: daß überhaupt von jedem hieselbst vorkommenden Todesfalle uns sowohl, als auch dem Wohlh. Königl. Land- und Stadt-Gericht, und bei eximirten Personen dem Königl. Kreis-Justiz-Rath Herrn Jachmann alsbald Anzeige zu machen ist. Brieg den 20. März 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

### W a r n u n g.

Mehrere Fälle von Verletzungen, Verstümmelungen und Lebensverlusten kleiner Kinder durch Schweine, und ein erst ganz kürzlich im Frankensteinischen Kreise vorgekommenes Anstossen eines in der Wiege gelegenen Kindes durch ein noch ganz junges Schwein, veranlassen uns dergleichen Vorfälle warnend bekannt zu machen. Brieg den 20. März 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

### P u b l i c a n d u m.

Der sehr achtbare Verein, welcher am 15ten d. M. zum Besten der hiesigen Orts-Armen eine theatralische Abendunterhaltung gegeben, hat uns, nach Abzug der nothwendig gewesenenen Auslagen, eine Summe von 60 Rthlr. 25 sgr. 3 pf. übersandt. Nach dem Antrage des resp. Vereins soll dieser Betrag der Armen-Direction, zur zweckmäßigsten Verwendung für die bedürftigsten und der Unterstützung würdigsten Personen, überwiesen werden. Wir stellen hiermit dem achtbaren Verein für das edelmüthige Opfer, und den übrigen wohlwollenden Theilnehmern den innigsten Dank ab.

Brieg, den 19ten März 1830.

Der Magistrat.

## B e k a n n t m a c h u n g

wegen Veräußerung oder Verpachtung der Bierbrauerei  
und Brandweimbrennerei des Königl. Domainen-  
Amtes Brieg.

Die Bierbrauerei und Brandweimbrennerei des Königl. Domainen- Amtes Brieg, nebst den dazu gehörigen Gebäuden und dem eisernen Inventario an Brauerei- und Brennerei- Geräthen, desgleichen das Verlagsrecht der zwangspflichtigen Kretschams, und zwar:

### I. mit Bier und Brandwein,

- |    |                   |              |
|----|-------------------|--------------|
| a) | des Kretschams zu | Bankau       |
| b) | — — —             | Bärzdorff    |
| c) | — — —             | Zündel       |
| d) | — — —             | Groß Döbern  |
| e) | — — —             | Eschöplowitz |
| f) | — — —             | Moselache    |
| g) | — — —             | Limburg.     |

### II. nur mit Brandwein, nicht aber mit Bier,

- |    |                   |              |
|----|-------------------|--------------|
| a) | des Kretschams zu | Vriesen      |
| b) | — — —             | Grünigen und |
| c) | — — —             | Scheidelwitz |

soll zufolge Verfügung Einer Königl. Hochpreiblichen Regierung zu Breslau im Wege der öffentlichen Licitation zum Verkauf, oder zur anderweitigen Verpachtung, vom 1ten Juli 1830 ab, gestellt werden.

Der Termin hierzu ist auf den Stebenten Aprill a. c. im Königl. Steuer- und Rent- Amte in Brieg, von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr, anberaumt worden, wo auch die Verkaufs- und Verpachtungs- Bedingungen noch vor dem Termine eingesehen werden können. Brieg den 13. März 1830

Königl. Domainen- Rent- Amt.

### A v e r t i s s e m e n t.

Nachdem über das Vermögen des verstorbenen Polizei- Inspector Neugebauer, zu welchem das sub. Nro. 187 hieselbst belegene Haus gehört, auf Antrag der Er-

ben, dato der erbchaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden ist, werden alle unbekanntes Gläubiger hierdurch aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche in dem, vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel auf den 9ten Juli c. Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine, entweder persönlich, oder durch zulässige Bevollmächtigte, zu welchem Behuf für den Fall der Unbekanntheit der Justiz-Commissarius Herr Herrmann vorgeschlagen wird, anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt, und nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Brieg den 4ten März 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Auf den Grund der Verfügung Einer Hochlöblichen Verwaltungs-Commission der Irren-Anstalt hier, soll die Erlangung, des für die Anstalt nöthigen Brennholzes, durch Licitirung des Bedarfs, an den Mindestfordernden bewirkt werden, wozu ein Termin am 12. April d. J. in dem Amts-Lokale der Administration der Irren-Anstalt hier, um 11 Uhr Vormittags anberaumt wird. Brieg den 19. März 1830.

Die Irren-Anstalt-Administration.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Die Lebensversicherungsbank für Deutschland, zu Gotha hat laut Rechnungsschluß von 1829 ihren Reserve- und Sicherheitsfond mit 81,870 Rthl. 7 Sgr. ausstatten können. Näheres hierüber in No. 73 und 74 des allgemeinen Anzeigers der Deutschen, oder bei dem Unterzeichneten Agenten der Bank. Die Summe der abgeschlossenen Versicherungen ist dormalen 2,612000 Rthl.

Anträge zu neuen Versicherungen bin ich bereit, zu jeder Zeit anzunehmen, und sind die Statuten der Bank unentgeltlich bei mir zu haben. Brieg d. 24. März 1830.

Kuhnrath.



Nach einem Beschlusse der Deputation der hiesigen  
3ten bürgl. Sterbegesellschaft werden von heute ab nur  
solche Personen, die das 45te Lebensjahr noch nicht  
erreicht haben, zu Mitgliedern dieser Gesellschaft an-  
genommen; was zur allgemeinen Kenntniß bringt  
Brieg, den 21. März 1830.

Wip.

### A n z e i g e.

Ich bin von der Berliner Hagel-, Assurance- = Gesell-  
schaft an die Stelle des verstorbenen Kaufmann David  
Schwelzer zu ihrem Agenten ernannt worden. Ich  
empfehle mich daher als solcher den Herrn Guts- und  
Grundbesitzern, welche ihre ausgesäeten Feld- und Del-  
früchte gegen Hagelschaden sichern wollen. Die nähern  
Bedingungen sind bei mir jederzeit zu ersehen.

Brieg den 18. März 1830.

Der Königl. Lotterle- = Einnehmer  
Böhm.

Zollgasse No. 404.

### Lotterie- = Anzeige.

Bei Ziehung 3ter Classe 6ter Lotterle fielen in meine  
Einnahme: 40 Ktl. auf No. 9546. 33907. 19. 25 Ktl.  
auf No. 3204. 7209. 37. 44. 92. 99. 9530. 60 69.  
24011. 69. 78. 33903. 54. 60. 76. 56535 und 89494.  
Die Erneuerung 4ter Classe n'immt sofort ihren Anfang,  
und muß bei unvermeidlichem Verlust des welttern An-  
rechts ohnfehlbar bis zum 12ten April geschehen seyn.  
Kaufloose zur 4ten Classe und Loose zur 6ten Courant-  
Lotterie empfiehlt zu geneigter Abnahme

der Königl. Lotterie- = Einnehmer  
Böhm.

### B e f a n n t m a c h u n g.

Um das lästige, der menschlichen Gesundheit nach-  
theilige Leichentragen zu vermindern, ward von unter-  
zeichneter Deputation beschlossen, die Preise für Ent-  
lehung des Leichenwagens zu ermäßigen und zwar:

a) Mit zwei Pferden bespannt und decorirt statt für 4 Rtl. 20 sgl., auf 3 Rtl.

b) Mit vier Pferden desgl. statt für 8 Rtl., auf 6 Rtl.

c) mit sechs Pferden desgl. auf 10 Rtl. festgesetzt.

jedoch ohne Begleitung von Trägern, die von jedem nach Wunsch genommen werden können; sollten aber dieselben von unten genannter Zeche verlangt werden, so wird die pünktlichste Besorgung gern übernommen, und extra pro Mann 6 sgr. liquidirt.

Im Fall sich Innungen gegen einen jährlichen Miethzins mit uns zu einigen gesonnen seyn sollten, so wird dies bereitwillig angenommen werden.

Die zu machenden Meldungen sind bei den Vorstehern genannter Zeche, Sangkohl und Alt anzubringen.

Brieg, den 23. März 1830.

Die Deputirten der Gemeinzeche.

Veranlaßt durch die Bekanntmachung der Herren Deputirten der löblichen Gemeinzeche vom 22ten Februar a. c. zeigen auch wir hlermit einem hochgeehrten Publico ganz ergebenst an: daß der Leichenwagen des Ritter- und Bürgermittels zu nachstehenden Preisen, von uns verliehen wird.

a) Mit zwei Pferden bespannt, für 4 Rthlr.

b) Mit vier Pferden bespannt, für 7 Rthlr.

c) Mit sechs Pferden bespannt, für 10 Rthlr.

Zugleich bemerken wir, daß für diese Preise der Leichenwagen decorirt gegeben wird, daß auch das sonst nöthige Leichen-Geräth und Lächer mit Inbegriffen sind, daß die benöthigten Träger vom Mittelsbothen besorgt werden, und zwar für sechs Silber Groschen pro Mann, welche besonders berechnet werden; und daß außer dem Mieths-Quantum, und dem Lohn für die Träger, nichts weiter liquidirt wird. Etwaige diesfällige Aufträge, bitten wir entweder bei dem Mittelsbothen Stoß, oder bei uns Unterzeichneten zu machen.

Brieg den 16ten März 1830.

Die Ältesten des Ritter- und Bürgermittels  
Kuhnrath, Breuer.

**Delikatessen-Anzeige.**

Unterzeichneter empfiehlt zu belgesetzten Preisen, Sardellen 4 sgr. gepressten Caviar 22 sgr. dalmatische Feigen 5 sgr. Kranz 6 sgr. Datteln 5 sgr. Sultaner Rosinen 10 sgr. Krach-Mandeln 12 sgr. Türkische Nüsse 6 sgr. Pfefferquiten 5 sgr. das Pfund. Eingemachte Früchte 16 sgr. französische Capern 16 sgr. die Flasche. Düsseldorfer Senff 9 sgr. die Krucke Cremser 7 sgr. das Pfund. Aepfelsinen 4 und 5 sgr. Citronen 3 sgr. das Stück.  
Carl Frd. Richter.

**A n z e i g e.**

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß bei mir schönes Backost, Pflaumen und Kirschen, Birnen- und Aepfelspalten, wie auch Kirsch-Mus, sehr schöne saure Gurcken und guter Stockfisch zu sehr billigem Preise zu haben ist. Bitte um gütige Abnahme.  
J. Wieltsch, Viktualienhändler.

**Z u v e r m i e t h e n**

In No. 266 am Markte ist im Hinterhause parterre eine Stube, desgleichen im Mittelstock eine Stube nebst Kammer und Boden, so wie ein Pferdestall und Wasgen-Kemise zu vermietthen, und zu Johanni d. J. zu beziehen.

In No. 329 auf der Langengasse ist auf gleicher Erde hinten heraus eine Stube nebst Zubehör zu vermietthen und kann nach Ostern zu jeder beliebigen Zeit bezogen werden. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fauernik, Züchner-Melster.

Auf der Paulauer Straße No. 186 ist auf gleicher Erde ein Logie, bestehend aus einer großen und einer kleinen Stube, beide zum belzen, auf Ostern zu beziehen.

**G e f u n d e n.**

Ein goldener Ohrring, in Form eines Schlangenkopfes, ist gefunden worden. Der Finder desselben ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.



## Angekommene Fremde

vom 18ten bis 24ten März 1830.

Im goldenen Kreuz. Hr. Graf von Pfeil aus Johnsdorf.  
 Hr. Beyer, Ober-Amtm. aus Czarnowanz. Hr. Landsberger,  
 Hr. Schnitzer, Kaufm. aus Oppeln. Hr. Urban, Gutsherr aus  
 Mangschütz. Hr. Knerle, Kaufm. aus Stettin. Hr. v. Dom-  
 browsky. Lieut. aus Neisse. Im goldenen Lamm. Hr. Lindner,  
 Kaufm. aus Solingen. Hr. Richter, Hr. Guttentag, Hr. Zipsel,  
 und Hr. Bedau, Kaufm. aus Breslau. Hr. Neumann, Com-  
 merzien Rath aus Breslau. Hr. Troppe, Kaufm. aus Stettin.  
 Hr. Graf v. Sandresky aus Hankwitz. Hr. Niese, Kaufmann  
 aus Breslau. Hr. Neumann, Kaufm. aus Stettin. Herr  
 Leitze, Kaufm. aus Magdeburg. Im goldenen Löwen. Herr  
 Frúson, Landes-Ältester aus Groß-Grauden. Hr. Schlottelius,  
 Maschinen-Inspektor aus Gleiwitz. Herr Lohnstein, Kaufm.  
 Hr. Klapper, Referend. und Hr. Veschi, Handl.-Commis aus  
 Ratibor. Im blauen Hirsch. Hr. Marketti, Kunsthändl. aus  
 Breslau. Hr. Kaiser, Ingenieur, Dr.-Lieutenant aus Glogau.  
 Hr. Siebenschuh, Kaufm. aus Glogau. In den drei Kronen.  
 Hr. Gerbert, Tonkünstler aus Jena. Im Privat Logis. Hr.  
 v. Brochem und Hr. Chuchel, Lieutenants aus Glewitz.

## Briegischer Marktpreis

den 20. März 1830.

P r e u ß i s c h e M a a ß.

Courant.

Rtl. sgr. pf.

Weizen, der Scheffel, Höchster Preis	I	20	8
Desgleichen Niedrigster Preis	I	7	4
Folglich der Mittlere	I	14	—
Korn, der Scheffel, Höchster Preis	I	8	—
Desgleichen Niedrigster Preis	I	2	—
Folglich der Mittlere	I	5	—
Gerste, der Scheffel, Höchster Preis	I	1	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	—	29	6
Hafer, der Scheffel, Höchster Preis	—	22	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	17	—
Folglich der Mittlere	—	19	6
Hirse, die Meze	—	6	—
Graupe, dito Mittelforte	—	12	—
Grüße, dito	—	6	—
Erbfen, dito	—	3	4
Linsen, dito	—	3	6
Kartoffeln, dito	—	1	4
Butter, das Quart	—	10	—
Eier, die Mandel	—	2	6